

## Christi Himmelfahrt (Apostelgeschichte 1, 1-11; Christi Himmelfahrt II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup>Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus von Anfang an tat und lehrte <sup>2</sup>bis zu dem Tag, an dem er aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er erwählt hatte, durch den Heiligen Geist Weisung gegeben hatte. <sup>3</sup>Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. <sup>4</sup>Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; <sup>5</sup>denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. <sup>6</sup>Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? <sup>7</sup>Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; <sup>8</sup>aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. <sup>9</sup>Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. <sup>10</sup>Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. <sup>11</sup>Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

---

### Einleitung

Christi Himmelfahrt ist einer der Feiertage, deren Sachgehalt den meisten Menschen fremd ist. Die nachchristliche Welt hat daraus den Vatertag gemacht, in Analogie zum Muttertag, und läßt die Väter mit einem Bollerwagen und einen darauf deponierten Kasten Bier zum Gelage ins Freie pilgern. Wer noch etwas Christliches daran entdecken will, verweist darauf, daß Jesus doch zum Vater aufgefahren sei. Also möge man doch den Vätern auch mal eine Auszeit gönnen von ihrem täglichen Berufsstreß. Gibt es in den Kirchen eigentlich noch Gottesdienste zum Himmelfahrtstag? Oder nehmen sich die Pfarrer doch lieber frei, weil sie über das Thema Himmelfahrt nichts Bedeutungsvolles zu sagen wissen? Vor Jahrzehnten spottete, wenn ich mich recht erinnere, ein bekannter Theologe darüber, daß Jesus, wenn er denn mit der Geschwindigkeit einer Rakete zum Himmel aufgefahren wäre, er bis heute noch nicht einmal den nächsten Fixstern erreicht hätte. Was also sei dann der biblische Bericht von der Himmelfahrt anderes als ein Mythos, mit dem die frühe Kirche Jesus in den Himmel gehoben habe? Himmelfahrt also nichts anderes als eine physikalische Unmöglichkeit oder ganz einfach frommer Unsinn? Ein Feiertag ohne wirklichen Anlaß?

Der Evangelist Lukas berichtet gleich zweimal von der Himmelfahrt Christi: am Ende seines Evangeliums und am Anfang der Apostelgeschichte, wobei der Bericht in der Apostelgeschichte etwas ausführlicher ist als die kurze Bemerkung im Evangelium. Wir beschäftigen uns deshalb in unserer heutigen Predigt ausführlicher mit der Himmelfahrt als solcher. Lukas knüpft in seiner Darstellung bei der Auferstehung an und erwähnt, daß Jesus sich nach seiner Auferstehung über vierzig Tage hinweg mit seinen Jüngern

getroffen habe: „Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.“ Die vierzig Tage nach der Auferstehung waren der zeitliche Rahmen, in dem offenbar werden mußte, daß Jesus tatsächlich leibhaftig auferstanden war. Jesus mußte während dieser sechs Wochen seinen Jüngern, die kurze Zeit später als Apostel das Evangelium verkündigen sollten, verdeutlichen, wie nun die Geschichte weitergehen sollte.

### **1. Das Reich für Israel?**

Jesus wußte ja, daß er zum Vater in den Himmel zurückkehren würde und er wußte auch, daß er nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden haben und aus der unsichtbaren Welt heraus regieren würde. Seine Herrschaft – sein Reich – war also Gegenstand der Unterredungen mit den Jüngern. Die Jünger waren ja allesamt Juden und dachten im Raster des Alten Testaments an ein Reich Gottes in Israel. Wir lesen ja: „Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ Sie waren immer noch verstrickt in der Erwartung eines irdischen Reiches für das jüdische Volk. Es stand ja allen vor Augen, daß es in Jerusalem keinen Thron Davids mehr gab. Also erwarteten die Jünger, daß Jesus, der Nachfahre und legitime Thronfolger Davids, nun wieder eine sichtbare Herrschaft proklamieren würde. Das würde natürlich auch bedeuten, daß er die Römer vertriebe und ein solides messianisches Reich begründen würde. Jerusalem wäre Hauptstadt und sein heilsamer Einfluß könnte nicht nur den Nahen Osten befrieden, sondern der ganzen Welt zu Segen sein. Jesus hatte doch die Macht und die Autorität Gottes für sich.

Doch Jesus konnte und kann diese ganz irdische Erwartung nicht bedienen. Sein Reich sollte nicht von dieser Welt sein, sondern vom Himmel, und im übrigen ganz andersgeartet als die Reiche der Welt mit Polizei und Militär, mit einer effizienten Verwaltung und einer respektablen Gerichtsbarkeit. Sein Reich sollte nicht der Verbesserung der alten, gefallenen und vergänglichen Welt dienen, sondern etwas ganz Neues bringen. So wie er auferstanden war vom Tode, so sollte auch die neue Welt sein. Die ist freilich noch nicht sichtbar, sondern wird erst offenbar werden, wenn Christus in Herrlichkeit erscheinen wird. Auch das Datum dieses Ereignisses ist vorerst verborgen, denn Jesus sagt: „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat.“ Alle Versuche, die Wiederkunft Jesu zu berechnen, sind im Licht dieses Wortes zum Scheitern verurteilt und sind eine Form der Scharlatanerie. Selbst wenn wir in der sogenannten Endzeit leben, können wir daraus nicht ableiten, daß unser Herr bald sichtbar erscheinen wird. Wir sind gehalten, uns in dieser Sache zu bescheiden, auch wenn wir Tag für Tag sein Erscheinen erwarten.

Die Überlegung, daß das heutige Israel als Staat im Nahen Osten ein Vorbote der Wiederkunft Jesu sei und Christus in Bälde ein tausendjähriges Reich für Israel einrichten würde, ist vollkommen abwegig. Diese Erwartung ist ganz irdisch und verkennt die biblische Perspektive, daß Gott durch Christus eine neue Welt schaffen möchte. Christen warten vielmehr auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnen wird (2Petr 3,13).

Wir halten also fest: Jesus beabsichtigt keine diesseitige, politische Herrschaft. Er fordert seine die künftigen Apostel auch nicht auf, für eine wie auch immer geartete Gerechtigkeit in der gefallenen Welt zu kämpfen. Und das heißt auch: Klimaretter, Gesundheitsapostel, Gerechtigkeitsfanatiker, Wohlstandsprediger, queere Gleichstellungsaktivisten und was immer sich als Weltverbesserer den Menschen andienen möchte –

nichts von alledem kann sich auf Christus berufen und nichts aus deren Programmen wird die Welt besser machen.

Aber bis dahin – bis zur Wiederkunft Christi – geschieht nicht nichts. Das zeigen die Worte Jesu in unserem Predigttext in großer Klarheit. Er sagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Das aber heißt, daß mit der apostolischen Verkündigung das Wirken Jesu auf Erden weitergeht.

## **2. Die Verheißung des Heiligen Geistes**

In der Tat geht die Sache Jesu weiter, und zwar indem er den Heiligen Geist sendet. Jesus wies sein Jünger ausdrücklich darauf hin. Lukas berichtet: „Und als er mit ihnen zusammen war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr, so sprach er, von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“ Dessen gedenken wir ja an Pfingsten. Damals, zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu, kam der Heilige Geist über die Jünger und alle, die in Erwartung dessen in Jerusalem versammelt waren.

Jesus würde seine Herrschaft durch den Heiligen Geist ausüben. Dieser aber würde die Menschen bekehren, sie von ihrer Sünde und Verlorenheit überzeugen, und ihnen zugleich Christus, den Versöhner und Erlöser vor Augen führen. Sie würden durch die rechte Erkenntnis Jesu Christi und den Glauben an ihn am Reich Gottes teilbekommen.

Wenn wir vom Heiligen Geist sprechen, dann dürfen unsere Vorstellungen von dem, was ein Geist ist, nicht einfach auf den Heiligen Geist übertragen. Der Heilige Geist ist kein Gespenst, sondern der Geist Gottes, des Gottes, der redet. Vollkommen richtig sagt das Nicaenische Glaubensbekenntnis, daß der Heilige Geist geredet habe durch die Propheten, wobei es von großer Bedeutung ist, daß die Propheten im Alten Bund wie die Apostel im Neuen Bund von Christus sprachen. Im Alten Bund haben sie die Geschichte berichtet, durch die Gott sich offenbart hat und die in Christus ihren Gipfelpunkt gefunden hat. Sie haben dabei zahlreiche Weissagungen ausgesprochen, die sich auf den Kommenden, auf Christus bezogen. Die neutestamentlichen Apostel haben dann im Heiligen Geist von Jesus als dem Gekommenen geredet. Ausdrücklich hat Jesus sie als seine Zeugen bestellt und ihnen die Kraft des Heiligen Geistes zugesprochen. Sie sollten richtig und maßgeblich von ihm reden, sodaß die Menschen durch ihr Zeugnis mit Jesus in Verbindung treten und an ihn glauben können. Sie sollten in der Kraft des Heiligen Geistes, in der Kraft der Erkenntnis Christi und in der Gewißheit der Wahrheit Christi dem Unglauben und dem Irrtum widerstehen. Wir dürfen also den Heiligen Geist nicht ohne Christus sehen, denn er ist ja der Geist Jesu Christi.

Wenn ein Mensch das Wort der Apostel hört und darauf vertrat, dann wohnt Christus durch den Heiligen Geist im Herzen eines Menschen, wie Paulus lehrt (Eph 3,17). Der Geist wirkt nicht durch Druck, Stoß, innere Eindrücke oder mitreißende Erlebnisse, sondern eben durch die Einsichten, die er mit dem Wort schafft. Daß das Kommen des Heiligen Geistes damals an Pfingsten mit einer Fülle von Begleiterscheinungen geschah, die die Apostel legitimierten, soll nicht bedeuten, daß solche Begleiterscheinungen auch bei uns eintreten müßten, wenn Christus im Heiligen Geist zu uns kommt.

Konkret übt Christus seine Herrschaft aus durch die Verkündigung des apostolischen Wortes. So wie die Apostel an Pfingsten von Jesus sprachen, so sollen auch die heuti-

gen Pastoren und Prediger von ihm sprechen. Dadurch aber wird das Reich Gottes gebaut, und das sichtbare Resultat ist die christliche Kirche. Damit meine ich nicht das Papsttum, eine linksgrüne EKD-Gliedkirche oder eine im Saft menschlicher Frömmigkeit schmorende evangelikale Freikirche. Ich meine die Kirche, in der Gottes Wort rein verkündigt wird und in der die Sakramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl recht ausgeteilt werden. Da ist nicht die Kirche der Gutwilligen und Wohlmeinenden, sondern die Kirche derer, die den Zusagen des Evangeliums vertrauen. Es gibt sie nur selten.

Obwohl Jesus zum Himmel aufgefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt, ist er doch im Heiligen Geist gegenwärtig und wirkt bis auf den heutigen Tag. Daß dann auch die christliche Kirche mit Gottes Wort in die Welt hineinwirkt, sei hier noch erwähnt. Wo sich infolgedessen eine christliche Kultur ausbreitet, gelten Wahrhaftigkeit, Liebe und gerechtes Handeln. Dort werden das Leben geschützt, die lebenslange Ehe wertgeachtet, die Frauen geachtet und die Kinder zur Gottesfurcht erzogen. Dort wird Eigentum nicht gestohlen, sondern durch ehrliche Arbeit erworben. Dort herrschen Freiheit und keine Diktatur. Wir könnten noch viele weitere Aspekte anführen, die eine christliche Kultur kennzeichnen. Wir sehen aber, daß die Herrschaft Christi nicht auf die Innerlichkeit beschränkt bleibt, sondern im Leben der Christen sichtbar wird, bis dahin, daß auch solche, die nicht im Heilsglauben stehen, in einer christlichen Gesellschaft ein sinnvolles Leben führen können.

Christi Herrschaft beinhaltet nicht zuletzt, daß er in seiner Macht über die Machthaber dieser Welt regiert. Er hat sie – das sind Leute wie Putin und Trump, Merz und Macron, Xi Jinping und Milei, um nur einige Namen zu nennen – in seiner Hand. Er hat sie nicht am Gängelband, sondern läßt ihnen die geschöpfliche Freiheit. Das kann bedeuten, daß durch sie Böses geschieht und daß sie Menschen schaden durch Unrecht, Gewalttat oder Krieg. Christus wehrt ihnen nach Maßgabe seiner Vorsehung, aber sie werden sich vor ihm verantworten müssen, ob sie es wollen oder nicht und ob sie es wissen oder nicht.

### **3. Der Eintritt in die unsichtbare Welt**

Sprechen wir nun über die Himmelfahrt selbst. Vor Jahrzehnten sprach, wenn ich es recht erinnere, der Historiker Hugo Staudinger im Zusammenhang der Himmelfahrt von der sogenannten Raumsymbolik. Jesus sei nach oben, zum Himmel hin, aufgefahren, was symbolisiere, daß er nun der erhöhte Herr sei. Das ist sicher eine richtige Beobachtung. Doch die Symbolik hatte auch ihre Grenzen. Jesus wurde von einer Wolke verdeckt. Die Schrift sagt damit nicht, daß Jesus jenseits der Wolke in den Weiten des Weltalls verschwunden wäre, sondern daß er den Blicken seiner Jünger entzogen wurde.

Wir müssen uns das so vorstellen, daß er dort die Grenze zwischen der sichtbaren Welt der Menschen und der unsichtbaren Welt Gottes durchschritt. Das entsprach den Fähigkeiten seines Auferstehungsleibes, von dem Paulus ja sagt, es sei ein geistlicher Leib im Unterschied zu dem natürlichen, physikalischen Leib (1Kor 15,44). Der Auferstehungsleib Jesu war schon in den vierzig Tagen bis zur Himmelfahrt offenbar nicht an zeitliche oder räumliche Grenzen gebunden. Aber Jesus erschien seinen Jüngern mehrfach leiblich-sichtbar hier auf der Erde und redete und aß und trank mit ihnen wie in der Zeit seiner Erniedrigung. Natürlich hätte Jesus unmittelbar vor den Augen seiner Jünger in die unsichtbare Welt eintreten können. Aber mit der Auffahrt in den Himmel wurde deutlich, daß Jesus nun über den Dingen dieser Welt stehen würde. Die Raumsymbolik hat also durchaus ihren Sinn.

Die unsichtbare Welt Gottes umgibt uns von allen Seiten. Paulus sagt den Athenern: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apg 17,27-28). Und David sagt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Ps 139,5). Der ganze Psalm 139 zeigt die Allgegenwart Gottes. Es gibt keinen Ort weder auf der Erde noch im gesamten Universum, an dem Gott nicht gegenwärtig wäre. Damit wird auch die Zusage verständlich, die Jesus seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gab: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Insofern könnten wir uns die Himmelfahrt so vorstellen, als wäre Jesus von einem Zimmer in ein anderes gegangen, in einen Raum, der nahe ist. Jesus teilt mit der Rückkehr in die Welt Gottes auch die Allgegenwart Gottes. In dieser Welt ist die räumliche Begrenzung Jesu aufgehoben. Wir können in der Anonymität einer bundesdeutschen Großstadt leben oder in einem lateinamerikanischen Andental, oder auch wie Paulus und Silas in einem dunklen Gefängnis, Jesus ist trotzdem überall bei den Seinen gegenwärtig, kennt sie, trägt sie und bewahrt sie im Glauben. Der Gedanke der Deisten, daß Gott abwesend sei und die Welt sich selbst überlasse, ist also vollkommen abwegig. Vielmehr kann Jesus erst aus der unsichtbaren Welt heraus seine weltweite Herrschaft ausüben, indem er durch den Heiligen Geist im Menschen Glauben, Liebe und Hoffnung schafft.

## Schluß

Sprechen wir schließlich vom Evangelium der Himmelfahrt Christi! Es ist für die verlorene Welt der entscheidende Faktor der Hoffnung: Die Welt ist nicht sich selbst überlassen. Sie wird weder durch Überhitzung zugrunde gehen noch den Kältetod sterben noch von selbst in sich kollabieren, sondern sie steht unter der Regierung Christi. Er kann und wird sie erhalten, aber kann auch das Wort, mit dem er sie trägt, zurücknehmen, dann wird sie vergehen, wie die Bibel mehrfach sagt.

Die vielen Mächtgern-Atheisten unserer Zeit, die sich mit der Evolutionslehre selbst belügen und meinen, es dürfe keinen Gott geben, damit sie so leben könnten, wie es ihrer Lustverfallenheit und Gottlosigkeit entspreche, werden nicht umhinkommen, sich dem Gericht Christi zu stellen. Er wird ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alle jene aber, die hier in diesem Leben das Wort Christi hören und dem Evangelium glauben, sind trotz der Zerrissenheit unserer Gesellschaft und trotz aller Unsicherheiten in der Welt zuversichtlich, denn sie haben in Christus den Frieden mit Gott, ja den Friedefürsten, in dem sie die Vergebung der Sünden, die vollkommene Gerechtigkeit und die lebendige Hoffnung haben, die weit über das irdische Leben hinausweist. In diesem Glauben können sie geduldig sein im Leid, gelassen inmitten aller Anfeindungen oder Problemen, und gewiß, daß sie nichts und niemand aus der Hand ihres Herrn reißen kann. Es ist für den Christen ein großer Trost, daß Christus ihn von allen Seiten umgibt, ihn in seinem Leben trägt und ihn im Glauben erhält.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).